



Amtlicher Theil.

Se. I. und I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster unterzeichnetem Diplome dem Feldmarschall-Lieutenant und Commandanten der 17. Infanterie-Brigade Friedrich Ritter v. Bouvard als Ritter des Ordens der eisernen Krone zweiter Classe mit der Kriegsdecoration der dritten Classe in Gemäßheit der Ordensstatuten den Freiherrnstand allergnädigst zu verleihen geruht.

Der Minister für Cultus und Unterricht hat den Supplenten an der k. k. Staatsrealschule in Laibach Joseph Borghi zum Lehrer an dieser Anstalt ernannt.

Am 28. Jänner 1883 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien das II. Stück des Reichsgesetzblattes, vorläufig bloß in der deutschen Ausgabe, ausgegeben und versendet.

Dasselbe enthält unter

Nr. 6 die kaiserliche Verordnung vom 7. Jänner 1883, wodurch auf Grund des Gesetzes vom 11. Februar 1881, N. G. Bl.

Nr. 10, betreffend die Consular-Gerichtsbarkeit in Egypten die Einschränkung der Gerichtsbarkeit der österreichisch-ungarischen Consulargerichte und deren theilweise Uebertragung an die in Egypten errichteten neuen Gerichte verlängert wird;

Nr. 7 die Kundmachung des Finanzministeriums vom 15ten Jänner 1883, betreffend die Ermächtigung des kön. ungarischen Nebenollmannes zu Uj-Palanka zur Verzollung von Schlacht- und Zugvieh;

Nr. 8 die Verordnung des Justizministeriums vom 16. Jänner 1883, betreffend die Zuweisung der Gemeinde Kopic zu dem Sprengel des Bezirksgerichtes Wodnan in Böhmen;

Nr. 9 die Verordnung des Finanzministeriums vom 18. Jänner 1883, betreffend die Taraxifsekung für reparierte amerikanische Mineralöl-Fässer bei deren Benützung zur Hinwegbringung von Mineralöl aus Mineralöl-Raffinerien. („W. Blg.“ Nr. 22 vom 28. Jänner 1883.)

Erkenntnis.

Das k. k. Landesgericht Wien als Pressgericht hat auf Antrag der k. k. Staatsanwaltschaft erkannt, daß der Inhalt des in der periodischen Druckschrift „Das Vaterland“ Nr. 20 vom 22. Jänner 1883 unter der Rubrik „Localbericht“ enthaltenen Aufsatzes mit der Aufschrift „Schneiderversammlung“ in der Stelle von „heute werden die Arbeiter“ bis „Hinstirben der arbeitenden Classen bewirkt“ das Vergehen nach § 302 St. G. begreifend, und hat nach § 493 St. G. das Verbot der Weiterverbreitung dieser Druckschrift ausgesprochen.

Festsetzung.

Das Costümfest der Künstlerabende.

Wien, 27. Jänner.

Eine Vorfeier zu den großen Festtagen des kommenden Herbstes war es, die heute mit nicht geringem Aufwande künstlerischer Mittel und glänzendem Erfolge in den Musikvereins-Sälen vor sich gieng. Ein Festzug, absonderlich und originell, wie man ihn in Wien noch kaum gesehen, entrollte vor den Augen der Zuschauer ein getreues Bild der Pracht und des Reichthums, des wilden Kriegerthums, der stolzen Bürgerschaft, der Armut und des Elendes, alter, längst vergangener, aber nicht vergessener Zeiten. Vor den Thoren der Stadt Wien von 1683 entrollte sich der bunte, farbensatte Zug, in zwei große Hauptabtheilungen und je sechs Gruppen gegliedert. Voran marschierten wie billig die „abziehenden Türken“, Musikannten und singende Derwische an ihrer Spitze. Soldaten mit der Fahne des Propheten, Kara Mustapha mit seinem Hofstaate folgten; Frauen und Sklavinnen, Krieger, endlich Marandeure schlossen die erste Abtheilung. „Wiener Volk“ eröffnete die Abtheilung der Oesterreicher und Polen, die Gruppe des Volksängers Augustin schloß sich an; Bürgermeister Liebenberg, umgeben von seinen Räten, bildeten den Mittelpunkt dieser Abtheilung; die Kundschafter Koltshitzky und sein Diener Michaelovits vermittelten den Uebergang zu den Polen, an deren Spitze König Sobieski einherschritt. Der Herzog von Lothringen, Bischof Kollonits, Graf Starhemberg mit ihrem Gefolge und einem Tross Soldaten zogen, das Ganze abschließend, vorüber.

Es wäre wohl unmöglich gewesen, einer Gruppe die Palme malerischer Schönheit oder des originaleren Arrangements zuzuerkennen. Künstliche, historisch treue,

Nichtamtlicher Theil.

Zur Lage.

Die „Neue freie Presse“ und die „Deutsche Zeitung“ schließen sich der vom Herrn Ritter von Chlumetz im Abgeordnetenhaus aufgestellten Behauptung, die Zuweisung jenes Theiles der social-politischen Reformanträge der Linken, welcher die Fürsorge für gewerbliche Hilfsarbeiter zum Gegenstande hat, an den Gewerbe-Ausschuss bedeute die thatsächliche Ablehnung der ganzen Anträge, kurzweg an. Den Beweis für die Richtigkeit dieser durchaus nicht einleuchtenden These sind die beiden Blätter schuldig geblieben; auch sie sind jedem Versuche eines Nachweises, daß Studien und Enquêtes über die Regelung der Agrarverhältnisse in so innigem Causalnexus mit den Vorschlägen hinsichtlich der gewerblichen Hilfsarbeiter stehen, daß beides nur in demselben Ausschusse beraten werden kann, eben so sorgfältig aus dem Wege gegangen wie jedem Versuche, die Richtigkeit des Argumentes zu widerlegen, daß es doch allen parlamentarischen Wancen widerspricht, daß über einen und denselben Gegenstand gleichzeitig drei verschiedene Ausschüsse verhandeln und daß daher eine mit solchen Consequenzen verbundene formale Erledigung weit eher zur Verschleppung als zur Beschleunigung der Angelegenheit führen würde. Und trotz all dem spricht man unverdrossen von einer „thatsächlichen Ablehnung“ der Anträge und knüpft daran selbstverständlich die laudensüblichen Klagen! Uebrigens sehen andere Blätter, die man doch füglich nicht als Organe der Rechten hinstellen kann, die Sache denn doch mit etwas anderen Augen an. So sagt die „Wiener allgemeine Zeitung“: „In Bezug auf die praktische Behandlung macht der von der Rechten beliebte Modus kaum einen Unterschied. Ob der Gewerbe-Ausschuss oder eine erst neu zu wählende Commission die geforderte Forschung nach Principien und allgemeinen Grundfragen unternimmt, ist im wesentlichen ganz gleichgültig. Das Argument des Herrn v. Giovanelli, daß durch eine Theilung der Arbeit die Beschleunigung derselben ermöglicht werden kann, ist außerdem an sich ganz richtig.“

Und das „Fremdenblatt“ bemerkt: „In dessen kann auch der Beschluß des Hauses keineswegs als ein Hindernis für die Anbahnung der geplanten

Reformen angesehen werden, und wenn man die bisherigen Leistungen des Gewerbe-Ausschusses in Betracht zieht, so darf man die Hoffnung hegen, daß er an den ihm zugewiesenen Theil des socialen Programmes mit ernstem Schaffungsstreben herantritt.“ Das zuletzt genannte Blatt führt in seinem eben citierten Artikel sodann aus, daß der gegenwärtige Moment dem Beginnen, ernstlich zu social-politischen Reformen zu schreiten, günstiger sei, als es seit langem irgend eine Zeitepoche gewesen. „Die staatsrechtlichen Conflictte im Innern — so heißt es weiter — sind erloschen, und wenn sie auch in manchen Zeitungsspalten aufblühen, so sind sie doch kein Hindernis mehr für den Ausbau unserer Gesetzgebung. . . . Eines erfordert aber eine ernsthafte Socialpolitik vor allem, und das ist die Zeit, und der Mahnruf nach einer weisen Ausnützung der Zeit tritt wieder in sein Recht. Eine Einschränkung der Debatten auf das unerläßliche Minimum und eine Vermeidung von Discussionen, welche schließlich ohne praktischen Wert verlaufen, bilden die allererste Voraussetzung der Realisierbarkeit der neuen proclamirten Action. Die Budgetdebatte mit ihren zahllosen Generaldebatten, welche bei jedem Titel zum Ausbruche zu kommen pflegen, darf nicht mehr einen ansehnlichen Theil der Session verschlingen, wenn im Parlamente noch Lust und Raum für eine anderweitige wirksame legislative Action gefunden werden soll.“

Die „Wehr-Zeitung“ sagt anlässlich einer Erörterung der Steuervorlagen: „Wenn eine Regierung am Ruder ist, welche nicht nur den guten Willen hat, sondern auch den Muth und die Kraft darrthut, Positives und Ersprießliches durchzuführen, und wenn diese Regierung, um das Deficit zu bannen, Steuervorlagen dem Parlamente macht, durch welche der Actionär, der Börsenmann und der Capitalist etwas mehr als gewöhnlich getroffen werden, so muß dies die ungetheilte Billigung aller jener hervorrufen, welchen es um die Sanierung österreichischer Finanzverhältnisse Ernst ist. Sowie zahlreiche andere ob ihres speciellen Interesses, so freuen auch wir uns ob des besonderen Interesses, das wir vertreten, dieser wackeren That des jetzigen Ministeriums.“

Von den vorliegenden Provinzialblättern behandelt der „Ezas“ speciell die Vorlage über die Rentensteuer und gelangt, indem er sich wesentlich auf die vom Herrn Finanzminister Dr. Ritter v. Dunajewski in dessen Erwiderung auf die Rede des Abg. Dr. von

geradezu typische Figuren boten sich dem Auge zu Duzenden dar, und es hielt schwer, einzelne Gestalten in der Dämmerung auch nur kurze Zeit festzuhalten.

Eine ganz vorzügliche Gruppe war gleich die allererste. Die Derwische wußten in Gewandung und Gebaren ihre türkische Originale aufs täuschendste zu copieren. Kremsler und Udel leiteten die von ihnen arrangierte tanzende und singende Schar. Letzterer, als zum Gebete rufender Zman, gab eine treffliche Figur. Thomas, der ebenfalls der Gruppe angehörte, sang ein prächtiges türkisches Lied.

Batsche und Obermüller führten den wilden, fanatischen Haufen türkischer Soldaten, deren einer die Fahne des Propheten nach der schmachvollen Niederlage vor dem arg berannten, aber tapfer verteidigten Wien wenigstens noch getreulich wieder heimbrachte. Kara Mustapha selbst lag auf einem reich drapierten orientalischen Ruhebett, welches vier Sklaven auf ihren Schultern trugen. Unmittelbar hinter ihm schritt Leo Friedrich, dessen köstliche Maske allerdings für einen Chef des großvezierlichen Harems trefflich paßte. Die Haremsdamen, meist exquisite Schönheiten von reinem, unverfälscht orientalischem Stamme, hatten die unvermeidlichen Schleier zwar vor das Antlitz gezogen, doch huldigten sie offenbar einigermaßen den Anschauungen der modernen türkischen Damen, indem es manchem indiscreten Blicke gönnt war, die reizenden Züge unter dem nicht gar zu dichten Gewebe zu erschauen. Die Marandeure waren ein ausgesuchtes Gesindel, unter welchem eine kostbare Zigeunerfamilie, aus einigen Männern, ein paar Frauen und einem Haufen von Kindern aller Altersstufen bestehend, besonders auffiel. Die kleinen Sprößlinge wurden von ihren Müttern in der üblichen Weise als „Pinkel“ auf dem Rücken geschleppt. Das Verdienst, die ausgezeichnete gelungene Gruppe arrangiert zu haben, gebührt Herrn Svoboda jun.

Singend und jubelnd, unter Trompetenschall, zog das sieghafte Wiener Volk einher. Die Maler Petrovits und Friedländer führten es an. Volksänger Augustin, jenes uralte Prototyp der Liberlichkeit, das sich die Wiener einmal nicht wegdisputieren lassen, gehörte zu den gelungensten Figuren des ganzen Zuges. Herr Guttmann, welcher das liberliche Tuch darstellte, erntete den reichsten Beifall.

Bürgermeister Liebenberg und seine Räte schritten, von allen Seiten mit Hurrah und Hüteschwenken begrüßt, würdevoll und gravitatisch durch die Gruppen der ehrfurchtsvoll und freudig grüßenden Bürger. Die Herren Schwerdtner und Svoboda repräsentierten in dieser Gruppe aufs beste das alte, ehrenfesteste Bürgerthum Wiens, das seine geliebte Stadt so tapfer und nachhaltig gegen die anstürmenden Muselmänner zu verteidigen wußte.

Prachtfiguren waren auch die des Königs Sobieski, des Bischofs Kollonits und des heuchlerisch einher schreitenden Secretärs des letztern. Lothringen und Starhemberg, Koltshitzky und Michaelovits schlossen sich ihnen auf das beste an. Die geschickten Arrangure dieser Gruppen waren die Herren Haunold, Goltz, v. Leinburg und Heim.

Nachdem sich der Zug aufgelöst hatte, begann das bunteste Gewoge und Getriebe. Man besah die prächtigen, von Kautsky, Burdhart, Brioschi und Petrovits gemalte Ansicht der Stadt Wien mit ihren Festungsmauern, Stadthoren und Glacis; andere vertheilten sich in die verschiedenen charakteristisch decorierten Räume. Das prächtvolle Zelt Kara Mustaphas, der Harem, das Zelt Sobieskis und seiner Polen, die Tafel des Wiener Bürgermeisters und seiner Rathsherren, das türkische Kaffeehaus, alles wurde besucht und in Augenschein genommen.

(Deutsche Blg.)

Blener vorgebrachten Argumente stützt, zu dem Schlusse, daß diese Steuer eine höchst gerechte genannt werden müsse, weil sie eine Heranziehung bisher unbesteuert gebliebener großer Ertragnisse bezwecke.

Von demselben Gesichtspunkte aus plaidiert auch der „Dziennik Polski“ in einer Wiener Correspondenz für die Rentensteuer und versichert, daß der Polenclub dem Herrn Finanzminister großen Dank dafür wisse, daß er mit Entschlossenheit zu einer entsprechenden Heranziehung jener Kreise des Großcapitals geschritten sei, welche bisher ganz unverhältnismäßig geringe Steuern entrichtet haben.

Der „Prager Lloyd“ billigt die Steuervorlagen insbesondere deshalb, weil er in denselben den nach seiner Anschauung allein richtigen Gedanken, die wohlhabenden Schichten der Gesellschaft zu angemessenen erhöhten Leistungen heranzuziehen, fest und entschlossen durchgeführt erblickt.

Auch die Linzer „Katholischen Blätter“, der „Mieser Bote“ und der Grazer „Sonntagsbote“ erklären ihre volle Befriedigung über die Steuervorlagen und über die vom Herrn Finanzminister in seiner letzten Rede vertretenen Grundzüge.

Aus Prag meldet man unterm 27. Jänner: Im Stadtrathe wurde gestern beschlossen, bei dem Stadtverordneten-Collegium die Botierung von 5000 Gulden als Stipendien für das deutsche und böhmische Polytechnikum zu beantragen. Einzelne Redner sprachen für Berücksichtigung der deutschen Polytechnik, allein der Bürgermeister und Professor Koristka setzten sich dafür ein, daß gleichmäßig für beide Institute vorgejorgt werde.

Parlamentarisches.

Wien, 27. Jänner.

Der Bericht der Gewerbegesetz-Commission des Herrenhauses über den Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Abänderung und Ergänzung der Gewerbe-Ordnung, liegt nunmehr vor. Der von dem Berichterstatter Grafen Blome verfasste Bericht lautet in seinem allgemeinen Theile wie folgt:

Ueber die Nothwendigkeit und Dringlichkeit der beantragten Reform sind in der Commission keine Zweifel geäußert worden. Allseitig wurde vielmehr anerkannt, daß das Kleingewerbe — und um dieses allein handelt es sich in dem vorliegenden Gesetzentwurf — während der letzten Decennien sowohl an Ertragsfähigkeit als auch bei einer nicht geringen Anzahl von Producenten an technischer Leistungsfähigkeit bedenkliche Rückschritte gemacht hat. Die Ursachen der offenkundigen Uebelstände wurden in Verhältnissen gefunden, zu deren Beseitigung die Selbsthilfe der zunächst Betheiligten keineswegs ausreicht, sondern ein energisches Eingreifen der Staatsgewalt durchaus erforderlich ist. Um die Intervention der Legislative zu bewerkstelligen, haben sich auch die Handwerker in zahlreichen Petitionen, in wiederholten Beschlüssen ihrer Vereinsversammlungen, in mannigfachen publicistischen Manifestationen, welche insgesammt den Nachweis zu liefern bemüht sind, daß das Kleingewerbe vor sicherem Untergange nur bewahrt werden könne durch Kräftigung seiner corporativen Verbände und durch Vervollständigung unserer Gesetze in der Richtung, daß das Recht zum selbstständigen Betriebe eines Handwerks an Be-

dingungen geknüpft werde, deren Erfüllung die fachliche Ausbildung und Tüchtigkeit der antretenden Meister verbürgen.

Die Berücksichtigung dieser Postulate bildet den wesentlichen Inhalt des Gesetzentwurfes. Es gilt, die eingerissene Anarchie im gewerblichen Leben durch eine geordnete Freiheit der Bewegung zu ersetzen, denn die Bahn ist für loyale Concurrenz insoweit nicht frei, als Leichtfertigkeit, Unfähigkeit und unredliches Gebahren unter dem Deckmantel der Loyalität des Marktes bemächtigen können. Es gilt ferner, die zusammengehörigen Elemente in autonome Körperschaften zu vereinen, damit nebst sachverständiger, durch Associationsmittel gesteigerter Förderung der materiellen Interessen auch die Pflege der moralischen Güter des Gemeinnes des Standesbewußtseins, der Ehrenhaftigkeit und Berufstreue eine sichere Stätte finde.

Hier ist es wohl nicht am Platze, die in der Vorlage enthaltenen Abweichungen vom Gesetze des Jahres 1859 im einzelnen zu erörtern; darüber liefern der Motivenbericht der Regierung und die im Abgeordnetenhaus stattgefundenene Discussion ein reiches Material, das als bekannt vorausgesetzt werden kann und der Vervollständigung schwerlich bedarf. Hingegen liegt es dem Referate ob, die Momente zu bezeichnen, welche im Schoße der Commission zu einem Gedankenaustausche Veranlassung gaben, namentlich aber die Modificationen zu begründen, welche die Commission ihrerseits in Vorschlag bringt.

Wie nothwendig auch die neue Eintheilung der Gewerbe in drei Kategorien sich als Consequenz der beschlossenen Einführung des Befähigungsnachweises ergibt, so ist doch nicht zu verkennen, daß die gewählte Bezeichnung der Kategorien ein logisches Gebrechen in sich trägt: handwerksmäßige Gewerbe befinden sich ja ebenjowohl unter den freien als unter den concessionierten. Eine gründliche Besprechung dieser Schwierigkeit hat indessen nur zu der Ueberzeugung geführt, daß der gerügte Fehler durch keine andere Nomenclatur ganz zu vermeiden wäre, und nachdem der Ausdruck „handwerksmäßig“ sich einmal im gewerblichen Sprachgebrauche eingebürgert hat, mußte sich die Commission, wenn auch mit Widerstreben, in die unveränderte Beibehaltung der von der Regierung befürworteten Aufzählung fügen. Ebenso wollte es gelingen, eine vollkommen zutreffende Definition des Begriffes „handwerksmäßig“ aufzufstellen. Um diesem doppelten Nachtheile in der Codification einigermaßen abzuhelfen, entschloß sich die Commission, unter Aufrechthaltung des Wortlautes, die Reihenfolge der Gegenstände mit den Anforderungen der Logik in besseren Einklang zu bringen, und, anstatt einer formellen Definition, nur der Regierung eine Directive für die zunächst im Verordnungswege zu vollziehende Aufnahme der Gewerbe in die Zahl der an den Befähigungsnachweis Gebundenen zu geben.

In ernster Berathung ward auch bezüglich des Befähigungsnachweises die Frage gezogen, wie die Uebergangsperiode zu normieren sei, damit bereits erworbene Ansprüche durch das neue Gesetz nicht beeinträchtigt werden. Daß das Gesetz keine rückwirkende Kraft besitzt, ist selbstverständlich; allein es schien wünschenswert, volle Beruhigung darüber zu erlangen, daß den als Lehrlingen und Gehilfen schon vor Promulgation des Gesetzes beschäftigten Arbeitern kein Nach-

theil aus der veränderten Sachlage erwachse. In dieser Hinsicht erteilte die Regierung die bündigste Zusicherung, daß sie von dem ihr kraft des § 14 zustehenden Rechte der Dispens ausgiebigen Gebrauch zu machen gedenke.

Von der Ueberzeugung durchdrungen, daß dem Kleingewerbe rasche Hilfe noth sei und die Interessen des Handwerkes gefördert werden, wenn den langjährigen Debatten über die Gewerbe-Ordnung möglichst bald die ersehnte rettende That folgt, hat die Commission bei ihrer Beschlussfassung den Gesichtspunkt im Auge gehalten, keine solchen Zusätze oder Aenderungen zu beantragen, welche voraussichtlich eine neue Verzögerung von längerer Dauer herbeiführen könnten; hat man doch stets zu berücksichtigen, daß das Gesetz erst sechs Monate nach seiner Kundmachung in Wirksamkeit treten soll.

Uebrigens verheißt sich die Commission nicht, daß der Erfolg der reformatorischen Maßregeln wesentlich von dem Geiste abhängen wird, in welchem die Gewerbege nossenschaften dieselben verwerten und die Behörden sie dabei unterstützen werden. Soll das Werk der Umgestaltung gedeihen, so muß einerseits ein wahrhaft genossenschaftlicher Sinn die neue Form beleben, andererseits die Fürsorge der Behörden sich gleich weit entfernt halten von engherzig bureaukratischer Bevormundung und von vornehmer Nichtbeachtung begründeter Beschwerden. Der Bericht bespricht hierauf im Detail die im Texte des Gesetzentwurfes vorgenommenen theils formellen, theils sachlichen Modificationen und schließt mit dem Antrage, das Herrenhaus wolle dem amendierten Gesetzentwurf die verfassungsmäßige Genehmigung erteilen.

Der Budget-Ausschuß des Abgeordnetenhauses erledigte in seiner heutigen Sitzung, welcher Se. Excellenz der Herr Ministerpräsident und Leiter des Ministeriums des Innern Graf Taaffe und Se. Excellenz der Herr Unterrichtsminister Freiherr v. Conrad-Eybescheld beizwohnten, die restlichen Posten des Titels „Wasserbau“ und gieng hierauf in die Berathung des Unterrichtsetats ein.

Für die Save-Regulierung wurden 20000 Gulden eingestellt, und erteilte die Regierung die Zusicherung, daß für die Fortsetzung des Regulierungswerkes Vorsorge getroffen werden wird.

Abg. Firek referierte hierauf über den Unterrichtsetat, Titel „Hochschulen“.

Bei der Post 1, „Universität in Wien“, richtete der Referent an den Minister die Anfrage, wann die Fertigstellung des Baues und seiner inneren Einrichtung zu gewärtigen sei?

Se. Excellenz Minister für Cultus und Unterricht Freiherr v. Conrad-Eybescheld: Die Bauleitung wird in der Lage sein, bis Ende Herbst einen Tract fertigzustellen. Die Regierung wünscht selbst dringend, daß der Bau bald fertig werde, und sie wird bestrebt sein, eine Verzögerung hintanzuhalten. Der gesammte Bau, einschließlich der Festlocalitäten, wird, vorausgesetzt, daß die erforderlichen Geldmittel bewilligt werden, bis zum Beginne des Studienjahres 1885/86 vollendet sein. Die Unterrichtslocalitäten werden voraussichtlich noch früher vollendet sein und der Benützung übergeben werden können.

Der Wurzelgräber.

Erzählung aus dem oberösterreichischen Volksleben.

Von R. A. Kastenbrunner.

(6. Fortsetzung.)

Inzwischen waren im kleinen Orte die täglichen Besuche des Witwers im Häuschen des Wurzelgräbers nicht unbemerkt geblieben. Man sieng an zu rathen und zu fragen, zu forschen und Schlüsse zu ziehen, und kam endlich hinter das Geheimnis, das ohnehin schon länger als acht Tage gebauert hatte.

Das war wenigstens „etwas Neues“, und es gab natürlich ein großes Gerede. — Man verwunderte sich, daß Kieselner so viel Charakter habe, ein armes Mädchen zu wählen, man gönnte aber der braven Thella das Glück einer solchen „Versorgung“, — vielleicht mit Ausnahme einer oder der anderen „Gespannin“, die einen größeren Anspruch zu haben glaubte, als die Tochter des kleinsten Häuslers im ganzen Orte.

Bei dem nächsten Kirchengange mußte Thella durch die Augenreihen der Neugierigen gleichsam „spießruthenlaufen“, aber es entschädigte sie dafür das angenehme Gefühl, daß sie nun „etwas geworden war“.

Dennoch brachte sie es nicht „über das Herz“, an ihren Bräutigam die Forderung zu stellen, daß er ihren Eltern irgend eine Unterstützung zukommen lasse; — es hielt sie eine gewisse Scheu und falsche Scham davon ab, nachdem der Vater von dem Gange nach Mondsee wieder einiges Geld nach Hause gebracht und die unumgänglichsten Bedürfnisse für ein paar Tage gedeckt hatte.

Thella wollte mit ihrer Forderung noch etwas zuwarten. „Vielleicht — so meinte sie — thut es

Kieselner aus freiem Antriebe.“ — Das ehrliche Mädchen wünschte sehnlich, daß er dadurch ihrem Herzen näher kommen und sie dann imstande sein möchte, am Traualtare ein freudigeres „Ja“ zu sagen, als es ihr jetzt möglich schien.

Gar bald aber hatten sich alle Verhältnisse von Grund aus geändert! —

4. Ein Fremder.

Die Jahreszeit stand jetzt in der zweiten Hälfte des Monats Juni. Von den Reisenden, welche jährlich in die schönen Gegenden am Uebersee kommen, zeigte sich bereits der Vortrab, und Lukas gieng nun mehrmals des Tages in das Gasthaus zu Sanct Wolfgang, um nachzuforschen, ob man nicht einen Führer auf den Schafberg brauche.

Heute war nur ein einzelner Fremder anwesend, der Manier und Sprache nach ein Norddeutscher, der — wie aus seinem Gespräche mit dem Weibe zu entnehmen war — diese Gegenden früher noch niemals gesehen hatte.

Wenngleich in seinem Benehmen etwas hochfahrender Art, zeigte er doch einen sehr regen Sinn für die Pracht der Gebirgswelt, und mit großem Interesse blickte er durch das Fernrohr, welches von einem Fenster der großen Gaststube auf den Gipfel des von dort aus so breitrückigen, mächtigen Berges zeigt.

Nach dem Mittagessen fragte ihn der Wirt, der zugleich Eigenthümer des Alpenhauses auf der Höhe des Schafberges ist, ob er nicht den berühmten Berg besteigen und im Hause oben, wo er bequeme Betten finde, nicht übernachten wolle.

„Ei, ja wohl, ich will hinauf!“ entgegnete der Fremde, der das Aussehen eines wohlhabenden Mannes

und die Zuversicht eines sehr selbständigen Charakters hatte.

„Nun — sagte der Wirt und rief Lukas aus dem Schankzimmer herein — da wäre auch gleich ein guter Führer.“

Der fremde Gast gab nach einigem Besinnen zur Antwort: „Außer dieser Ledertasche, die ich leicht trage, hab' ich kein Gepäck. Ich brauche keinen Führer.“

„Nach Befehl!“ erwiderte der Wirt, etwas fremdet, und dachte sich seinen Theil. Es wäre aber — wie wir später erfahren werden — besser gewesen, wenn er nicht bloß gedacht, sondern gesprochen hätte.

Daß ein ganz Fremder den hohen Berg allein besteigen wollte, war für einen Eingebornen allerdings etwas verwunderlich; vielleicht aber gieng seine Absicht nur dahin, eine der unteren Vorhöhen zu erklimmen und dann wieder umzukehren? — Seine wohlgenährte, frische Persönlichkeit sah nicht darnach aus, als wolle übertriebene Sparsamkeit den angebotenen Führer zurückweisen; eher war ein Anfall von übermüthiger Laune und das Selbstgefühl des Vertrauens in die eigene Kraft, verbunden mit gänzlicher Unkenntnis der Bergpfade, die sich die Sache leichter und weniger gefährlich vorstellte, als sie unter Umständen wirklich ist.

Der Mann aus dem deutschen Norden bezahlte und gieng rüstig von dannen; er sprach jedoch nicht davon, daß er auf dem Rückwege noch einmal ins Haus hieher kommen wolle.

Was aber unseren armen Lukas betrifft, so gieng derselbe mit betrübter Miene hinaus, blieb im Schankzimmer noch eine gute Weile sitzen und wartete, ob nicht ein anderer Reisender komme, dem er sich als Führer verdingen könnte. — Es kam jedoch keiner, und der so dringend benötigte Erwerb dieses Tages war — verloren. (Fortf. folgt.)

Aus Budapest

wird unterm 27. d. M. gemeldet: In Fortsetzung der Debatte über die Petitionen im Abgeordnetenhaus erklärt Simonyi, dass ihn nicht persönliche Motive bestimmen, gegen die Juden ins Feld zu ziehen, und weist Frányis Angriffe gegen die Antisemiten zurück. Er will die Juden nicht vertreiben, aber es sollen ihre Satzungen untersucht und aus denselben alles gestrichen werden, was in die heutige Zeit nicht passt. Der Ministerpräsident, sagt Redner, sei ein geheimer Antisemit (Heiterkeit), da er als Minister des Innern durch seine strengen Maßregeln, wenn gegen die Juden das Mindeste geschieht, immer Erbitterung erzeugt und den Antisemitismus nährt. Auch die Juden tragen das Ihrige durch ihre provocierende Haltung bei.

Redner weist die Beschuldigung zurück, dass die Antisemiten Demagogen seien, und sagt: Wir kämpfen für die wirkliche Freiheit; früher kämpften wir für die Emancipation der Juden, jetzt kämpfen wir für die Emancipation der Christen. Er acceptiert den Beschlusstrag Istóczy's.

Ministerpräsident von Tisza ist der Ansicht, dass die beste Antwort auf die langathmigen Ausführungen Simonyi's das Todtschweigen derselben sei, wie sehr er sich auch gegen das Todtschweigen seiner Ansichten sträuben mag. Der Ministerpräsident beschränkte sich daher nur auf einige Bemerkungen. Geldcollecuten, bei welchen die Geheimhaltung der Namen der Spender versprochen wird, deuten nicht darauf hin, dass das Ziel derselben ein gesetzmäßiges sei. Simonyi halte sich in eigentümlicher Weise für eine so wichtige Person, dass er mit den Gegnern seines Standpunktes in einer Weise polemisierte, als hätten sich dieselben ausschließlich mit einer Person befasst, während er (Tisza) entschieden leugne, dass er irgend welche Bemerkung als eine persönliche gemeint habe.

Endlich bemerkte Simonyi, und suchte dies auch zu motivieren, dass ich Antisemit sei. (Heiterkeit.) Nun ich versichere, wenn ihm dies zur Freude gereicht, dass ich insofern Antisemit bin, als ich mit allen mir zugebote stehenden Mitteln bestrebt war, dass Ansichten des Hasses gegen Rassen und Confessionen sowie das Ausarten desselben in Ausschreitungen und Raub zu verhindern (lebhafteste Zustimmung); in diesem Sinne werde ich auch fernerhin Antisemit sein, und ich versichere ihn, wenn er hiemit seine Ansichten zu propagieren meint, dann werde ich ihn unterstützen, und wenn die bestehenden Mittel nicht hinreichen sollten, sagt Redner mit Nachdruck, werde ich von der Legislative wirksamere Mittel verlangen; aber so lange ich diesen Platz einnehme, werde ich die Ausstreuung des Hasses gegen einzelne Rassen und Confessionen nicht dulden. (Allgemeiner lebhafter Beifall und Eisen-Rufe.)

Herman constatirt, dass er weder als Abgeordneter noch als Parteimann eine Solidarität mit Simonyi acceptiere. — Ueber Antrag des Ministerpräsidenten wird morgen um 11 Uhr eine Sitzung zur weiteren Berathung stattfinden.

Aus Berlin

berichtet man unterm 27. Jänner: Die „Nordd. allg. Ztg.“ veröffentlicht ein Schreiben Sr. Majestät des deutschen Kaisers an Se. Heiligkeit den Papst vom 22. Dezember v. J., welches folgendermaßen lautet:

„Eu. Heiligkeit danke ich für das Schreiben, welches Sie am 3. Dezember an mich gerichtet, und erwidere von Herzen das Wohlwollen, welches Sie darin für mich zu erkennen geben.“

Dasselbe bestärkt mich in der Hoffnung, dass Sie aus der Befriedigung, welche Sie mit mir über die Herstellung der Wirksamkeit meiner Gesandtschaft empfinden, einen neuen Beweggrund entnehmen werden, das seitherige Entgegenkommen meiner Regierung, welches die Wiederbesetzung der Mehrzahl der bischöflichen Sitze ermöglichte, durch eine entsprechende Annäherung zu erwidern.

Ich bin der Meinung, dass eine solche, wenn sie auf dem Gebiete der Anzeige der Geistlichen-Ernennungen stattfände, noch mehr im Interesse der katholischen Kirche als in dem des Staates liegen würde, weil sie die Möglichkeit zur Besetzung der im Kirchenbistum entstandenen Vacanzen bieten würde.

Wenn ich aus dem Entgegenkommen der Geistlichkeit auf diesem Gebiete die Ueberzeugung entnehmen könnte, dass die Bereitwilligkeit zur Annäherung eine gegenseitige ist, würde ich die Hand dazu bieten können, solche Gesetze, welche im früheren Zustande zum Schutze streitiger Rechte des Staates erforderlich waren, ohne für die friedlichen Beziehungen dauernd notwendig zu sein, der wiederholten Erwägung im Landtage der Monarchie unterziehen zu lassen.

Ich benütze gern den Anlass, Eu. Heiligkeit aufs neue meiner persönlichen Ergebenheit und Verehrung zu versichern.

Gezeichnet: Wilhelm. Gegengezeichnet: Bismarck.“

Der „Moniteur de Rome“ begrüßt mit inniger Befriedigung dieses Schreiben des Kaisers Wilhelm an den Papst und sagt, dasselbe sei ein neuer Be-

weis der friedlichen Gesinnungen und wohlwollenden Absichten des Kaisers. Das Blatt lobt insbesondere die in Aussicht gestellte Revision der Mai-Gesetze, welche stets vom Papstthume reclamirt wurde. Die große Majorität des preussischen Landtages sei übrigens für diese Revision.

Tagesneuigkeiten.

— (Oesterreichische Gesellschaft vom rothen Kreuze.) Auf Grund des vom Bundespräsidenten der oesterreichischen Gesellschaft vom rothen Kreuze Ihrer Majestät der Kaiserin, als der Allerhöchsten Protectorin der Gesellschaft, im Wege des Obersthofmeisteramtes erstatteten Berichtes über die seitens der Bundesleitung und der patriotischen Frauen-Hilfsvereine zugunsten der Ueberschwemmten in Tirol und Kärnten durchgeführte Hilfsaction wurde mit Schreiben Seiner Excellenz des Herrn Oberhofmeisters Baron Nopcsa, ddo. Budapest vom 22. d. M., der Bundesleitung und insbesondere den patriotischen Frauen-Hilfsvereinen, welche ihre schöne und edle Aufgabe in diesem Falle so richtig erfassten, die vollste und gnädigste Anerkennung Ihrer Majestät der Kaiserin bekannt gegeben.

— (Kaiserin Eugenie.) Ihre Majestät die Kaiserin Eugenie kehrte, wie schon gemeldet, am 24sten d. M. von Paris nach Farnborough, ihrer Besetzung unweit London, zurück. Die Kaiserin äußerte sich, dass ihre Reise nach Paris nur den Zweck hatte, der Prinzessin Mathilde einen Sympathiebesuch abzustatten. Den Prinzen Napoleon hätte sie nicht gesehen, noch habe sie an ihn geschrieben. Von der französischen Regierung hätte sie keinen Wink erhalten, dass ihre Abreise von Paris notwendig sei.

— (Landwirtschaftliche Thierausstellung in Hamburg.) Nächsten Mittwoch, den 31. d., läuft der Termin zur (ersten) Anmeldung für die internationale landwirtschaftliche Thierausstellung in Hamburg ab, und werden spätere Anmeldungen nur nach Maßgabe des zur Verfügung stehenden Raumes und gegen Entrichtung eines höhern Standgeldes berücksichtigt. Für Pferde aus der diesseitigen Reichshälfte sind derlei Anmeldungen an die VI. Section (für Pferdezücht) der k. k. Landwirtschafts-Gesellschaft in Wien, I., Herrrengasse Nr. 13, zu richten.

— (Der Untergang der „Cimbria“.) Zur „Cimbria“-Katastrophe theilen die Blätter noch immer allerlei interessante Episoden mit. Unter den geretteten Passagieren befinden sich auch ein gewisser Pfeisenkopf und dessen Ehefrau, welche beide mit den ersten Geretteten in Cuxhaven gelandet wurden. Nach der Erzählung des Pfeisenkopf hat derselbe Folgendes erlebt: Es gelang ihm mit unsäglicher Mühe, sich auf das Deck zu arbeiten, wo er seine Frau zu finden hoffte, indem er glaubte, dass sie jemand hinaufgetragen habe. Auch die Frau suchte nach ihrem Manne lange Zeit jammernd umher; das Hinterdeck des Schiffes lag bereits im Wasser, und jeden Augenblick konnte das Schiff versinken, da endlich gewahrte er seine Frau, welche hilflos neben der Commandobrücke lag. Die unglückliche Frau hatte trotz ihrer furchtbaren Schmerzen das Verdeck erreicht. Natürlich eilte er sogleich auf seine Frau zu, hob sie auf und trug sie nach dem Vorderdeck. Hier sah Pfeisenkopf noch das Licht des „Sultan“, welcher seiner Ansicht nach auf die „Cimbria“ zuschwamm, dann aber wieder zurückdampfte. Als Pfeisenkopf noch um seine Frau beschäftigt war, schlug eine Sturzwellen über Bord und beide wurden nach zwei verschiedenen Richtungen fortgeschleudert. Pfeisenkopf, welcher des Schwimmens kundig ist, gelangte bald an ein etwa 200 Schritte von der „Cimbria“ entferntes Rettungsboot, welches ihn sogleich aufnahm; seine Frau hielt er für verloren. Dehtere trug aber zu ihrem Glücke einen weiten Pelzmantel; derselbe hielt sie über Wasser, und wie durch ein Wunder Gottes wurde sie nach dem Boote hin verschlagen, in welchem sich ihr Ehemann befand. Sie klammerte sich an den Rand des Bootes fest und wurde so im Wasser mit fortgeschleift. Der Steuermann, welcher das Boot befehligte, versuchte die Frau an Bord zu ziehen. Der Körper war jedoch infolge des durchnässten Pelzmantels und der Kleider so schwer, dass der Steuermann das Umschlagen des überfüllten Bootes befürchten musste, wenn er die Frau an Bord zog. Glücklicherweise wurde sie durch den Mantel über Wasser gehalten, wodurch ihr das Festhalten an dem Rande des Bootes erleichtert wurde. Zwei Stunden musste die unglückliche Frau in ihrer Lage verharren, dann endlich hatte man ein Mittel gefunden, sie an Bord zu nehmen. Pfeisenkopf und seine Ehefrau wurden nun unter die Sitzbänke gelegt und mussten in dieser schlimmen Situation ausharren, bis sie endlich nach langen und bangen Stunden mit den übrigen Passagieren am Bord eines englischen Dampfers Aufnahme fanden.

Eine Gerettete, ein 20 Jahre altes Mädchen Namens Hulda Schmul aus Lauterbach, hatte alles verloren — nur den guten Muth und den Humor hatte sie gerettet. „Es ist doch ganz gut, wenn man a Biffel schwimmen kann; so war es mir möglich, mich über eine Stunde im Wasser zu halten. Ich umschwamm die ganze „Cimbria“ und versuchte schließlich, in ein schon gefülltes Rettungsboot zu klettern; seine Insassen schlugen mich

jedoch ins Gesicht und stießen mich zurück. So schwamm ich denn weiter, bis mich die Kräfte zu verlassen anfiengen. Da erreichte ich ein anderes Boot und klammerte mich am Bord fest. Ein Insasse, der Steward, der mich bisher bedient hatte, erkannte mich und rief mir zu: „Das Boot ist zwar gefüllt, aber Sie, liebes Fräulein, sollen doch mit!“ Man versuchte mich an beiden Händen zu ergreifen und so in das Boot zu ziehen. Doch vergebliches Bemühen! Meine Kleider waren fürchterlich schwer geworden. Schließlich warf ich mich um und reichte mein linkes Bein in das Boot; so gelang es, mich in dasselbe hineinzubefördern. Das schadet alles nichts — schloß die Erzählerin — nächsten Mittwoch fahre ich doch nach Newyork, und sollte ich wieder ins Wasser fallen, so gebe ich dann mein rechtes Bein.“

— (Tod infolge der „Cimbria“-Katastrophe.) In Budapest hörte diesertage der 61jährige Landwehr-Invalide Leopold Schönmann in einem Gasthause zufällig von dem Untergange der „Cimbria“ erzählten. Er fragte nochmals nach dem Namen des Schiffes, und als ihm derselbe wiederholt wurde, stürzte er zusammen und blieb auf der Stelle todt. In seiner Tasche fand man, wie der „P. Bl.“ mittheilt, einen Brief, worin ihm sein Sohn aus Hamburg anzeigt, dass er sich mit Frau und Kind auf der „Cimbria“ einschiffe, um nach Amerika zu übersiedeln.

— (Englische Minister.) Die „Ball Mall Gazette“ veröffentlicht interessante statistische Notizen über die Langlebigkeit englischer Minister und Staatsmänner. Es wird neuerdings viel von der Rührigkeit Gladstones gesprochen, aber er ist 73 Jahre alt. Lord Beaconsfield zählte 75 Jahre, als er aus dem Amte trat, Lord Russell 74, Lord Eldon 76 und Lord Palmerston 81. Wenn ein Vergleich nicht nach Jahren, sondern nach der Amtsdauer angestellt wird, ist das Ergebnis noch beruhigender. Gladstone ist erst 19 Jahre im Cabinet, Lord Russell war 24, Lord Liverpool 25, Lord Eldon nahezu 26 und Lord Palmerston 28 Jahre Cabinetsminister. Gladstone ist nahezu 8 Jahre Premierminister, aber Lord Palmerstons Premierschaft dauerte 9 Jahre und 4 Monate, Lord Liverpools nahezu 15 Jahre und Pitts 18 Jahre.

— (Ueberfall eines Eisenbahnzuges.) Eine Bande von einem Duzend berittener und maskirter Männer hat, wie aus Newyork, den 23. d. M., telegraphirt wird, den Bahnhof Nevada an der Central-Pacific-Eisenbahn überfallen, die Bahnbeamten eingesperrt und einen herankommenden Zug in ein Nebengeleise geleitet. Der Zweck des Ueberfalles war Beraubung des Expresswaggon, in welchem sich Wertsachen und Geld von bedeutendem Betrage befanden. Die Begleiter innerhalb desselben widerstanden dem Angriffe, und es wurden 30 Schüsse gewechselt. Nachdem die Begleiter mehr oder weniger verwundet waren, zündeten die Räuber unter dem Waggon ein Feuer an, aber endlich in Schrecken versetzt und als ihre Anstrengungen, sich der Beute zu bemächtigen, vereitelt waren, ergriffen sie die Flucht. Zwanzig Personen eilten ihnen in einem besonderen Schnellzuge nach. Die Passagiere selbst sind von den Räubern nicht belästigt worden.

Locales.

— (Buchdrucker-Fortbildungsverein.) Samstag, den 27. d. M., hielt der hiesige Fortbildungsverein für Buchdrucker in seinem Locale im „Fürstenthor“ die ordentliche Generalversammlung ab. Der Vorstand, Herr B. Arselin, erstattete Bericht über die Thätigkeit des Ausschusses im verflossenen Jahre. Aus dem Berichte sei hier nur Einiges erwähnt, nämlich: Der Besuch der Triester Ausstellung und die Befreiung der Fahrt aus der Casse der Bildungssection; neue Anschaffungen für die Bibliothek; Verabfolgung der Medicamente zu herabgesetzten Preisen für kranke Mitglieder durch die Apotheke des Herrn v. Trnkóczy (wofür durch Aufstehen von den Sitzen der Dank der Versammlung votirt wurde). — Die Einnahmen der Unterstützungsection betragen inclusive des Caffereffes vom Jahre 1881 und der Zinsen der angelegten Capitalien 1608 fl. 4 kr. und die Ausgaben 530 fl. 30 kr. An kranke Mitglieder wurden 216 fl. 36 kr. und an durchreisende auswärtige Fachgenossen 98 fl. 50 kr. ausbezahlt. Für Leichenkostenbeiträge wurden 58 fl. 40 kr. und für eine Wittwenunterstützung 50 fl. verausgabt; außerdem bezifferten sich die Auslagen für den Vereinsarzt und die Verwaltung des Vermögens auf 107 fl. 4 kr. Die Unterstützungsection — dieser humanitäre Zweig des Vereins, der auch schon einen bedeutenden Fond für seine arbeitsunfähig werdenden Mitglieder besitzt und den Grund zu einer Wittwencasse gelegt hat — weist einen Vermögensstand von 6929 fl. 85 kr. nach. — Die Einnahmen der Bildungssection beliefen sich auf 850 fl. 23 kr. und die Ausgaben auf 521 fl. 38 kr., daher verblieb noch ein Caffereff pr. 328 fl. 85 kr. Hieraus folgte der Bericht der Cassenrevisoren und die Neuwahl derselben; für das Jahr 1883 wurden die Herren Bave und Seber zu Cassenrevisoren gewählt. Als Vereinsarzt wurde Herr Dr. Deré für ein mäßiges Honorar wieder gewählt. Die schließlich vorgenommene Neuwahl des Ausschusses ergab folgendes

Resultat: V. Arselin, Obmann; F. Beplichal, Obmann-Stellvertreter; B. Rozel, Cassier der Unterstüßungssection; E. Spagel, Cassier der Bildungssection; J. Bajek und A. Bonac, Schriftführer; J. Pance und A. Sterlekar, Bibliothekare. (Es wurden bis auf einen die früheren Ausschussmitglieder wiedergewählt.) — Der Vorsitzende forderte sodann die zahlreiche Versammlung auf, der 1861. krainischen Sparcasse für die großmüthige Spende, den unterstützenden Mitgliedern und den Verlegern aller hier erscheinenden Zeitschriften für die unentgeltliche Ueberlassung derselben durch Erheben von den Sigen ihren Dank auszudrücken. — Herr J. Bajek brachte am Schlusse der Versammlung den Antrag ein: Es seien die Herren Verleger zu ersuchen, je ein Exemplar der zu erscheinenden Werke oder Schriften zum Zwecke der Vermehrung der Bibliothek dem Vereine unentgeltlich zukommen zu lassen. — 1.

— (Die Generalversammlung) des Marien-Bruderschaftvereines fand am Sonntag, den 28. Jänner, um 10 Uhr vormittags im Magistratssaale in Anwesenheit von 150 Mitgliedern statt. Dem Berichte des Vereinsausschusses zufolge hatte der Verein im verflossenen Jahre 6821 fl. 67 $\frac{1}{2}$ kr. Einnahmen und 6641 fl. 69 kr. Ausgaben. Gestorben sind 86 Mitglieder und 39 Kinder von Mitgliedern. Der Verein zählt 532 männliche und 1577 weibliche, zusammen 2109 Mitglieder. Das Vereinsvermögen beträgt 24387 fl. 27 $\frac{1}{2}$ kr. In den Ausschuss werden mit Acclamation gewählt die Herren: Kaspar Feme, Hausbesitzer; Franz Draßler, Hausbesitzer; Jak. Sterbinc, Hausbesitzer; Fr. Sturm, Schneidermeister, und Johann Dolhar, Schlossermeister. In den Revisionsausschuss werden gewählt die Herren: Valentin Arselin, Martin Siti und Josef Villeg. Der Vereinsleitung wird eine Remuneration per 100 fl. für die Betheilung armer Mitglieder anlässlich des 125jährigen Vereinsjubiläums der Betrag von 50 fl. bewilligt und der Gehalt des Vorstandes von 100 auf 150 fl. erhöht. Zum Vorstande des Vereines wählte der Ausschuss den Hausbesitzer Josef Regali, zu dessen Stellvertreter den Hausbesitzer Jakob Zupancic, zum Cassier den Hausbesitzer Franz Draßler und zum Secretär den Schneidermeister Franz Sturm.

— (Todesfall.) In Triest starb am 28. d. der in weiteren Kreisen bekannte Handelsmann Herr Rudolf Naglic im 42. Lebensjahre nach kurzer Krankheit; das Leichenbegängnis fand daselbst gestern statt.

— (Erfroren.) Aus Fabor wird uns mitgeteilt, dass am 26. d. M. früh der Kaiserliche Johann Dezman in der Nähe von Sostro sammt seinem Pferde infolge Erfrierens todt aufgefunden wurde.

— (Unbestellbare Briefpostsendungen.) Beim k. k. Postamte in Laibach erliegen folgende unanbringliche Briefpostsendungen, über welche die Aufgeber verfügen können, und zwar an: Morassulli Anton in San Bito al Tagliamento, Marincio Anton in Obersteindorf, Merzar Franz in Preška, Marincio Franz in Eisenhof, Miklic Johann in Razbure, Neumann Auguste in Ruffstein, Novak Anton in Rosenberg, Orh Karl in Lukovca, Ottavi in Fiorenze, Paic J. in Trieste, Parisi Verginie in Trieste, Papesch Anton in Terbine, Polanc Amalja in Sentjuri, Preilher Simon in Salloch, Rabinschik Bernat in Karstadt, Rabits Paula in Trieste, Radshinsky Gabriele in Binz, Rozman in Nigrano, Raszar Leopold in Friesach, Rajar Janes in Treben, Sitar Franz in Krainburg, Sterjanc Karolina in Laibach, Schaffarsil Eugen in Wien, Supancic Josef in Bevnet, Saje Michael in Podgoriz, Suntinger N. in Weißkirchen, Sterk Andreas in Klece, Sluga Josef in Planina, Smerle France in Sahove, Supancic Franz in Brunnhof, Sabretar Andrej in Wr.-Neustadt, Schiller Jakob in Bisofa, Schmitt Annette in Bienna, Schelesnikar Anton in Rudolfswert, Suhadobnit Oskar in Laibach, Schonauer Marie in Budapest, Sabretar Andreas in Graz, Skufca Margaretha in Triest, Taeco Karl in Gbrz, Teleznikar Anna in Ljubljana, Thyenbart Karl in Wien, Turk Mica in Novomesto, Terlep Anton in Treffen, Uplaznik Vincenz in St. Paul, Veceralo N. in Zagreb, Vivoda Ferdinand in Logacu, Wietiz in Bettan, Widmer Jera in Krainburg, Wolf Polona in Birkenhof, Wehrhan F. in Laibach, Wolinske Mar. in Agram, Wrehota Thomas in Sofia, Zakraßl Simon in Nabresina, Balarnik Victor in Idria, Zamparviti G. B. in Vittai.

— (Vandschaftliches Theater.) Gestern spielte Herr Fiala als letzte Rolle seines Gastspielcyklus oder, wie einige wissen wollen, als erste Rolle eines neuen Engagements, den „Robert“ in der französischen, geschickt gemachten Comödie „Die Memoiren des Teufels“ (deutsch von L. Schneider) und fand durch seine feinspontierte perlend-prickelnde Sprech- und Darstellungsweise einen glänzenden Erfolg. Gleich beim Entrée von reichlichem Beifalle empfangen — der Künstler erhielt auch einen prachtvollen Kranz mit schweren weiß-rothen Bandschleifen hinaufgereicht — erntete Herr Fiala von Scene zu Scene sich steigenden Applaus und wurde am Schlusse wiederholt gerufen. Sein Costüm als „Teufel“ auf dem Maskenball ist durch Stil, Chic und Eleganz gleich ausgezeichnet. Um das vorzügliche Gelingen des ebenso reizvollen als amuzanten Abendes

machten sich außer dem geschätzten Gaste die Fräuleins Esbuchel (Gräfin Cerny) und Kadlez (Marie) sowie die Herren Auspiz (Chevalier de la Rapiniere), Röder (Sean Gauthier) und Ewald (Valentin) besonders verdient. Auch Frä. Klaus (Baronin von Ronquerolles) und Frau Wallhof (Giraud) sowie die Herren Hopp (Normias) und Horwik (Graf Cerny) müssen wir anerkennend nennen. Es war mit einem Worte eine gerundete Vorstellung, und wäre es zu wünschen, dass es immer so gieng wie gestern. Die Regie besorgte Herr Röder. — cs.

— (Literatur.*) Von der „Heimat“ ist das 9. Heft des VIII. Jahrganges soeben erschienen. Auch dieses Heft trägt den Stempel auserlesener Unterhaltung und Belehrung. „Der schwarze Junker“ und Marcellas Siege“ finden ihre Fortsetzung; die Preisausschreibung liefert noch immer Gedichte von Wert nach Gehalt und Form, wie „Phantasia“ und „Zwei Genien“ von Ludwig Sendach. „Der Wald“ von Wilhelm Zed. Die Culturbilder: „Weibliche Studenten in England“ von Alig. v. Cotta und „Maria Lichtmess“ von R. v. Strele, interessieren ihres Gegenstandes und ihrer Darstellung wegen. Die Reise „Von Triest nach Salonichi“ hat für uns schon deshalb Bedeutung, weil sie Inseln und Gestade von hohem geschichtlichen Interesse berührt und zu einem Punkte (Salonichi) führt, der für uns Oesterreicher im Hinblick auf die Orientpolitik von besonderer Wichtigkeit ist. „Die Grotte von Corniale“ führt uns textlich wie bildlich wahre Wunderwerke der Natur vor, welche noch weiter durch zwei Illustrationen veranschaulicht werden sollen. Die übrigen Illustrationen des Heftes erregen vielfach unsere Theilnahme. Wir erwähnen besonders die Porträts des amerikanischen Schriftstellers Mark Twain und des österreichischen Genremalers Alois Schönn; „Der Kreuzschreiber“ von G. Jazarek; „Die Javaneraffen“ (aus dem Prachtwerke „Die Säugethiere in Wort und Bild“ von Karl Vogt und F. Specht); Alte Bauten in und um Wien: „Ragensteig“ und „Kuprechtskirche“ sind sehr willkommene Gaben. „Aus aller Welt“; Bildererklärungen in munterer, sinniger Form u. s. w., Räthsel, Schachaufgaben, sowie die Fortsetzung des Sensations-Romanes: „Dunkle Fäden“ in der Beilage schließen den Inhalt des Heftes ab.

Die Kunst und der Schauspieler. Von E. Coquelin von der Comédie française. Uebersetzt und eingeleitet von Ferdinand Gros. Mit Coquelins Porträt. (Hartlebens Verlag, Wien.) Preis geheftet 80 kr., elegant gebunden 1 fl. 35 kr. Das Werk eines Verfassers, der nicht berufsfähig die Schriftstellerei betreibt, nimmt jedenfalls ein besonderes Interesse in Anspruch. In ganz erhöhtem Maße verdient die vorliegende kleine Schrift, die ursprünglich als Vortrag des berühmten Mimen in die Öffentlichkeit trat, die eingehendste Aufmerksamkeit. Mit scharfem kritischen Blicke, den Coquelin in seiner Bühnenlaufbahn sich angeeignet, kennzeichnet er das Wesen, die ästhetische und künstlerische Bedeutung des Schauspielers und legt durch geistvolle Beweise an der Hand vorzüglichster Bühnenkennner klar, dass der Schauspieler nicht minder wie jeder andere geistig Schaffende das wahre Künstlerthum vertrete. Coquelin schildert das geistige Leben des Schauspielers in kurzen, aber scharf treffenden Worten und zeigt so als waderer Kämpfer das Bild seines Standes im schönsten Lichte. Einer der besten Vorzüge des Werkes besteht darin, dass es der geistvolle Essayist Ferdinand Gros, einer der intimsten Kenner des modernen Frankreich, übersezt und eingeleitet hat. Gros gibt uns das Original im Geiste des Verfassers wieder und verleiht der Schrift durch seine Einleitung eine literarhistorische Bedeutung.

„Fürs Haus.“ Nr. 15 des praktischen Wochenblattes für alle Hausfrauen „Fürs Haus“ (Preis vierteljährig 1 Mark) enthält: Unter Larven die einzige sührende Brust! — Mädchenerziehung in Süddeutschland. — Unsere Dienstboten. — Flaschenkinder. — Das Vorlesen. — Mode und Tracht. — Das Spielen der Kinder. — Heizung. — Indisches Thier-Hospital. — Drei Hausmittel. — Die amerikanische Hausfrau. — Das Rindschlachten. — Ueber die Aufbewahrung einiger Nahrungsmittel. — Für die Küche. — Silberräthsel. — Fernsprecher. — Inserate. — Probenummer gratis in jeder Buchhandlung.

* Alles in dieser Rubrik Angezeigte ist zu beziehen durch die hiesige Buchhandlung Jg. v. Kleinmayr & Feh. Bamberg.

Neueste Post.

Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“
Wien, 29. Jänner. Der Budget-Ausschuss nahm die Resolution Tonkiss an, wornach die im vorigen Jahre für Krain erlassene Verordnung betreffs Einführung der slovenischen Sprache als Unterrichtssprache an den Mittelschulen für Schüler slovenischer Muttersprache auf alle anderen, auch von Slovenen bewohnten Länder auszudehnen und mit der Durchführung mit Anfang des Schuljahres 1883/84 zu beginnen ist.
Paris, 29. Jänner. In der Kammer theilt Fallières die Cabinettsbildung mit; obwohl noch uncom-

plett, stelle sich das Cabinet anlässlich der eine rasche Lösung erfordernden Frage der Kammer zur Verfügung. Die Bonapartisten verlangen Vertagung der Diskussion über die Prätendentengefetz-Vorlage, bis der Kriegsminister ernannt worden sei. Die Kammer beschließt jedoch, nachdem Fallières gesprochen, sofortige Debatte. Nachdem mehrere Redner je nach ihrem Parteistandpunkte gesprochen, wird die Debatte auf morgen vertagt.

Wien, 29. Jänner. Die Volksschulgefetz-Commission des Herrenhauses hat in ihrer gestern vormittags abgehaltenen Sitzung die Schlussabstimmung über die Volksschulgefetz-Novelle vorgenommen und den Grafen Falkenhayn mit der Ausarbeitung des Berichtes betraut. — Für die nächste Plenarsitzung des Herrenhauses, auf deren Tagesordnung die Berathung der Gewerbegefetz-Novelle gestellt werden wird, ist der Termin noch nicht festgesetzt worden.

Im Abgeordnetenhaus hat heute der Budget-Ausschuss die Berathung über den Budgettitel „Hochschulen“ in Anwesenheit des Ministers für Cultus und Unterricht Freiherrn v. Conrad-Eybesfeld fortgesetzt. — Gleichzeitig tagte der Justiz-Ausschuss und zog den Beschluss des Herrenhauses über die Regierungsvorlage, betreffend die Einbeziehung von Liegenschaften in das fürstlich Thurn und Taxis'sche Fideicommiss in Berathung. — Der Nothstands-Ausschuss wird heute um 6 Uhr abends die Berathung über Nothstands-Vorlagen für Tirol und Kärnten fortsetzen.

Prag, 29. Jänner. Das durchlauchtigste krongprinzliche Paar reist morgen früh mit dem Courierzuge der Staatsbahn nach Wien ab.

Paris, 28. Jänner, nachts. Grévy hat die Demission des Cabinets angenommen.

Paris, 29. Jänner, morgens. Präsident Grévy conferierte gestern abends mit Jules Ferry und Fallières.

Paris, 29. Jänner. Jules Ferry hat die Bildung eines neuen Cabinetes abgelehnt und wurde beschloffen, auf die Combination Fallières zurückzugreifen. Wie die „Agence Havas“ versichert, werden alle Minister mit Ausnahme Ducleres, Villots und Faureguiberrys ihre Portefeuilles behalten; Fallières wird das Präsidium übernehmen, während Tirard und Mahy interimistisch das Ministerium des Aeußern und der Marine leiten werden. Zum Kriegsminister soll Thibaudin ernannt worden sein. Heute vormittags trat der Ministerrath im Palais Elysee zusammen.

Belgrad, 29. Jänner. Der Stellvertreter des Metropolitens, Moissile, beabsichtigt, wegen der von der Skupschtina acceptierten und vom Könige sanctionierten Abänderung der Kirchengesetze seine Demission zu geben.

Kairo, 28. Jänner. Die Ernennung Colbins zum finanziellen Beirathe der Regierung wurde wegen der Schwierigkeiten, welche über den Umfang seiner Befugnisse entstanden, abermals verschoben.

Angewandte Fremde.

Am 28. Jänner.
Hotel Stadt Wien. Rowy, Trifail. — Lüdersdorf, Kaufm., Bodenbach. — Kraus, Kaufm., Galda. — Schwarz, Kaufm., Wien.
Hotel Elephant. Briggermann, Kaufm., Berlin. — Schiller, Wenzl, Korbl und Wadner, Kaufm., Wien. — Weimersheimer, Kaufm., Zehnhausen. — Salvini, Kaufm., Budapest. — Petric, Beamter, Gurkfeld.
Wohren. Murko, k. k. Leut., Ubad.

Verstorbene.

Den 28. Jänner. Antonia Sebre, Bahnbediensteten-Gattin, 21 J., Petersstraße Nr. 63, Tuberculose. — Franz Bistur, Grundbesitzer, 48 J., Slovca Nr. 33, Erschöpfung der Kräfte. — Maria Bolc, Pfründnerin, 76 J., Karlstädterstraße Nr. 7, Bright'sche Nierenkrankung.

Theater.

Heute (gerader Tag): Concert des Violinvirtuosen Herrn Franz Ondricek.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Jänner	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richtung des Himmels	Niederschlag binnen 24 St. in Millimetern
29.	7 U. Mg.	744,60	-10,2	D. schwach	f. ganz bew.	
	2 „ N.	743,46	+ 0,4	W. schwach	bewölkt	0,00
	9 „ Ab.	741,40	+ 3,0	W. schwach	bewölkt	

Morgenroth, vormittags trübe, nachmittags Sonnenschein; Abendroth, etwas windig. Das Tagesmittel der Temperatur -2,3°, um 1,0° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: P. v. Radics.

Eingefendet.

Robseidene Bastkleider (ganz Seide) 9 fl. 30 kr. ö. W. per complete Robe sowie schwerere Qualitäten versendet bei Abnahme von mindestens zwei Roben zollfrei ins Haus das Seiden-Fabrik-Depot von G. Senneberg (königl. Postlieferant). Zürich. Muster umgehend. Briefe kosten 10 kr. Porto nach der Schweiz. (186) 4-1

Course an der Wiener Börse vom 29. Jänner 1883. (Nach dem officiellen Coursblatte.)

Table with multiple columns listing various financial instruments such as Staats-Anleihen, Anleihe, Pfandbriefe, and Aktien von Transport-Unternehmungen with their respective prices and values.

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 23.

Dienstag, den 30. Jänner 1883.

(489-3) Concursausreibung. Nr. 978. Bei dem krainischen Mähdenaussteuer-Stiftungsfonde ist der Ertrag der Friedrich von Weitenhiller'schen Mähdenaussteuer-Stiftung per 58 fl. 80 kr. für das abgewichene Jahr 1882 zu vergeben.

(488-2) Kundmachung. Nr. 977. Zur Vetheilung aus der Adelsberger Grotten- und aus der Franz Metelko'schen Invalidenstiftung pro 1883 wird hiemit der Concurs ausgeschrieben.

berg und aus dem Gerichtsbezirke Rassenfuß immer eine genügende Anzahl von Bewerbern um diese Invalidenstiftungen gemeldet hat. Der zu vertheilende Betrag beläuft sich dormal bei jeder dieser Stiftungen auf 37 fl. 80 kr.

(474-2) Lehrerstelle. Nr. 53. An der zweiclassigen Volksschule zu Schischka ist die zweite Lehrerstelle mit dem Jahresgehalt von 450 fl. definitiv, eventuell provisorisch zu besetzen.

(475-2) Kundmachung. Nr. 824. Vom k. l. Bezirksgerichte Laas wird bekannt gemacht, daß die Localerhebungen behufs Anlegung der neuen Grundbücher der Catastralgemeinden Runarjko, Studenz, Ranne und Kosarsche

(511-1) Kundmachung. Nr. 113. An der Volksschule in Adelsberg ist eine Mädchen-Lehrerinnenstelle mit dem Gehalte jährlich 500 fl. und eventuell eine andere Lehrerstelle mit dem Gehalte jährlich 450 fl. zu besetzen.

(502-1) Edictal-Vorladung. Nr. 743. Supanzich Michael, Schlosser in Kronau, wird aufgefordert, seinen Erwerbsteuer-rückstand ad Artikel 125 der Steuergemeinde Kronau pro 1882 mit 3 fl. 62 kr. und die pro erstes Semester 1883 fälligen Gebühren mit 2 „ 94 „

Anzeigebblatt.

Eingesendet.

Als Augenzeugen und Teilnehmer an dem schönen patriotischen Schulfeste am 6. d. M. in Maierle müssen wir unser Staunen und unsere Enttäuschung ausdrücken über die unbegreifliche Verblendung, mit der in einer aus Laibach von 16. Jänner datierten Original-Correspondenz der Zeitung „Tribüne“ Nr. 16 die Thatsachen dermaßen entstellt werden konnten, daß darin gerade das Gegentheil von dem behauptet wird, was zur Freude aller Freunde unseres schönen Oesterreich dort vorging.

- Georg Stampfl m. p., Haus- und Realitätenbesitzer.
Alois Jop m. p.,
Ignaz G. Wuttsche m. p., k. l. Postmeister, Gemeindevorsteher, Haus- und Realitätenbesitzer in Resenthal bei Wotttschee.
Florian Tomitsch m. p., Haus- und Realitätenbesitzer.
Peter Jaklitsch m. p., Haus- und Realitätenbesitzer.

Haarwuchs-Pomade nach Prof. Dr. Pytha, eines der besten Mittel, um den Haarboden zu stärken und das Ausfallen der Haare zu verhindern; zugleich gibt es diesen einen schönen Glanz und wird mit sicherem Erfolg bei Tausenden angewendet.
Schuppengeist ist anerkannt als das rationellste Mittel zur vollständigen Entfernung der so lästigen Kopfschuppen, die so häufig die Ursache des Kahllkopfes sind.
1 Original-Flacon sammt Anweisung kostet 50 kr.
Alleiniges Depot: Einhorn-Apotheke des (343) 10-1 Jul. v. Trnkoczy in Laibach, Rathhausplatz Nr. 4.

(507-1) Nr. 508. Bekanntmachung. Dem Tabulargläubiger Matthäus Luzove von Poschenik und dessen Rechtsnachfolgern unbekanntem Aufenthaltes wurde Herr Dr. Burger, Advocat in Krainburg, unter Zustellung des Realfeilbietungsbescheides vom 20. Dezember 1882, Z. 7408, zum Curator ad actum aufgestellt.
k. l. Bezirksgericht Krainburg, am 25. Jänner 1883.

(5430-2) Nr. 7311. Reassumierung zweiter und dritter exec. Feilbietung. Ueber Ansuchen des k. l. Steueramtes Feistritz gegen Andreas Knafelc von Grafenbrunn Nr. 74 wird die mit Bescheid vom 20. November 1880, Z. 8790, bewilligte und mit Bescheid vom 31sten Jänner 1881, Z. 31, sistierte zweite und dritte executive Feilbietung der gegnerischen Realität Urb.-Nr. 409 1/4 ad Herrschaft Adelsberg reasumiert, und wird die Tagssagung mit dem vorigen Anhang auf den 16. Februar und 16. März 1883, vormittags von 9 bis 12 Uhr, angeordnet.
k. l. Bezirksgericht Feistritz, am 17ten October 1882.

Speisen- und Getränke-Tarife für Gastwirte, elegant ausgestattet, stets vorräthig bei Ig. v. Kleinmayr & F. Bamberg.